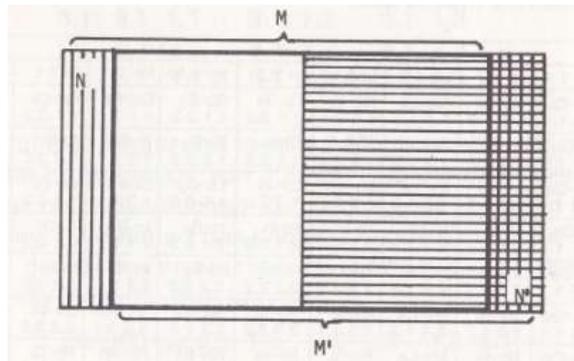


Prof. Dr. Alfred Toth

Die Vereinigung konverser Relationen als qualitative Vermittlung

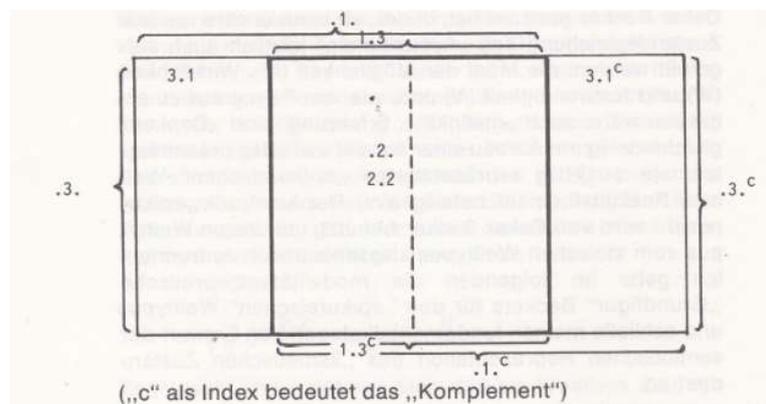
1. In seinem Buch "Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen" gab Max Bense (1979, S. 101) die von seinem mathematischen Lehrer Oskar Becker stammende "modalitätentheoretische Grundfigur des epikuräischen Welttypus"



wieder und transformierte sie zur "Grundfigur des ästhetischen Zustandes" (a.a.O., S. 102), die durch das "eigenreale", dualinvariante semiotische Dualsystem

$$DS = [3.1, 2.2, 1.3] \times [3.1, 2.2, 1.3]$$

repräsentiert wird (vgl. dazu Bense 1992)



2. Wie in Toth (2014) gezeigt, kann man durch Anwendung eines Einbettungsoperators

$$E: x \rightarrow [x]$$

die logische Basisdichotomie

$$L = [0, 1]$$

in ein Quadrupel von L-Relationen

$E \rightarrow L = L^* = [0, 1] =$

$$\left(\begin{array}{ll} L_1 = [0, [1]] & L_1^{-1} = [[1], 0] \\ L_2 = [[0], 1] & L_2^{-1} = [1, [0]] \end{array} \right)$$

transformieren. Anstelle von 0 und 1 bekommen wir somit in diesem minimalen Fall

0, [0]

1, [1],

d.h. für jedes L_i gilt

$0 = f(1)$

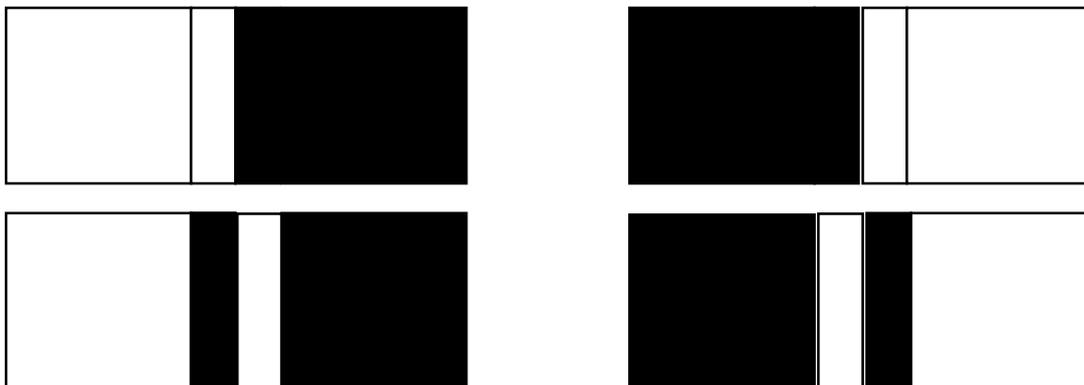
$1 = f(0)$,

und somit ist

$(x \in 0) \subset 1$

$(y \in 1) \subset 0$,

d.h. 0 hat 1-Anteile, und 1 hat 0-Anteile. Man kann dies schematisch wie folgt darstellen (vgl. Toth 2015a).



Die Werte in einer solchen Logik sind also vermöge eines differentiellen Tertiums vermittelt. In Sonderheit gilt also für den Rand R

$R[0, 1] \neq R[1, 0] \neq \emptyset$,

während für $L = [0, 1]$ natürlich gilt

$R[0, 1] = R[1, 0] = \emptyset$,

vgl. dazu die folgenden äußerst treffenden Feststellungen: "Beide Werte einer solchen Logik aber sind metaphysisch äquivalent. Das heißt, man kann sie beliebig miteinander vertauschen. Sie verhalten sich zueinander in einer

totalen logischen Disjunktion, wie rechts und links. Es gibt keinen theoretischen Grund, welche Seite rechts und welche Seite links von der Zugspitze ist. Die Benennung beruht auf einer willkürlichen Entscheidung, und wenn man seinen Standpunkt wechselt, sind die rechte und die linke Seite miteinander vertauscht (Günther 2000, S. 230 f.).

Setzt man Wahrheitswerte

$$0 = W$$

$$1 = F$$

ein, so bekommt man also

$$[W, [F]] \quad [[F], W]$$

$$[[W], F] \quad [F, [W]],$$

d.h. es gibt zwar immer noch die funktional nicht-abhängigen Wahrheitswerte W und F an allen logischen Positionen, aber sie treten nun ebenfalls als funktional abhängige Wahrheitswerte der beiden Formen

$$W = f(F)$$

$$F = f(W)$$

auf. Das bedeutet, daß wir es hier nicht nur, wie in der klassischen Logik, mit objektiven Objekten und subjektiven Subjekten zu tun haben, sondern daß wir vermöge des Einbettungsoperators E nun auch die beiden "gemischten" erkenntnistheoretischen Funktionen des subjektiven Objektes und des objektiven Subjektes bekommen, wie sie sich aus der folgenden erkenntnistheoretischen Matrix, darin O für Objekt und S für Subjekt steht, ablesen lassen

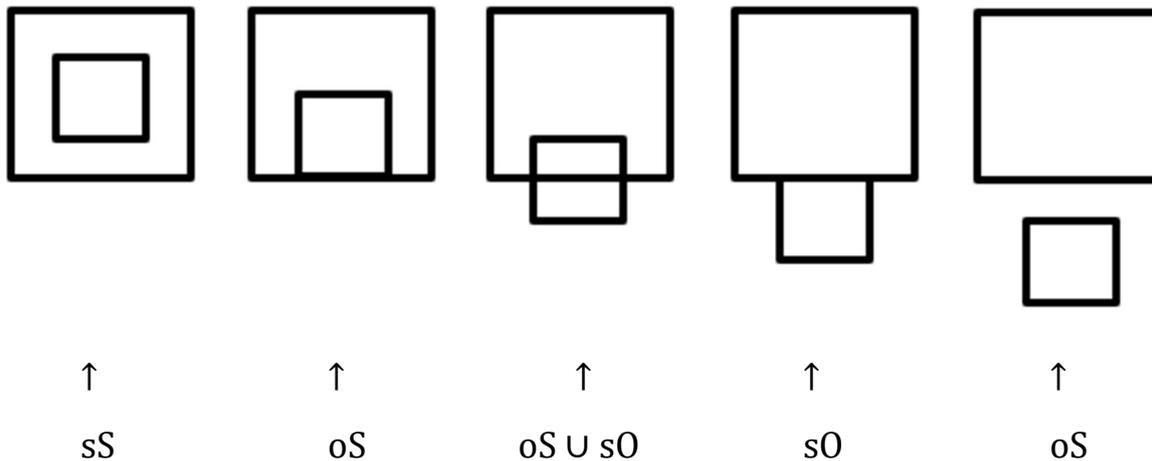
	O	S
O	oO	oS
S	sO	sS.

Dadurch erhalten wir eine weitere Version der Becker-Bense-Grundfigur:

oO	sO	sS
	oS	

d.h. es gibt nun trotz Beibehaltung der logischen Zweiwertigkeit eine Vermittlung zwischen $oO = O = 0$ und $sS = S = 1$, nämlich $O = f(S)$ und $S = f(O)$.

3. In Toth (2020) wurde gezeigt, daß man die vier Wahrheitswertfunktionen von L^* und daher auch die vier epistemischen Funktionen vier von fünf der in Toth (2015b) eingeführten ontotopologischen Strukturtypen zuordnen kann.



Die 5. epistemische Funktion ist die Vereinigung $\cup(oS, sO)$. Nun haben wir, wie in Toth (2015b) dargestellt,

$\Omega = f(\Sigma)$ subjektives Objekt Objekt
 $\Sigma = f(\Omega)$ objektives Subjekt Zeichen

Wie man erkennt, ist also das wahrgenommene subjektive Objekt gerade das Domänen- und das objektive Subjekt als dessen "Metaobjekt" (vgl. Bense 1967, S. 9) gerade das Codomänenelement der thetischen Einführung von Zeichen, d.h. die neue logische Basis ist gleichzeitig das vollständige Abbildungsschema der Zeichensetzung. Damit stehen Objekt und Zeichen in einer Dualrelation

$$\Omega = f(\Sigma) \times \Sigma = f(\Omega),$$

und diese besagt, daß das Objekt – vermöge seiner Wahrnehmung, die selbstverständlich nur durch ein Subjekt erfolgen kann – Subjektanteile besitzt und

daß das Subjekt – vermöge seiner Objektwahrnehmung – Objektanteile besitzt. Daraus folgt aber nicht mehr und nicht weniger, als daß es eine Brücke zwischen dem Diesseits des Subjektes bzw. Objektes und dem Jenseits des Objektes bzw. Subjektes gibt. Und diese Brücke ist dreiteilig, wie aus den ontotopologischen Strukturtypen ersichtbar ist. Subjektanteile und Objektanteile werden also bei der Wahrnehmung vermöge einer Menge von Transformationen ausgetauscht

$$[\Sigma = f(\Omega)] \rightleftharpoons [\Omega = f(\Sigma)] \quad \text{subjektives Objekt} \rightleftharpoons \text{objektives Subjekt,}$$

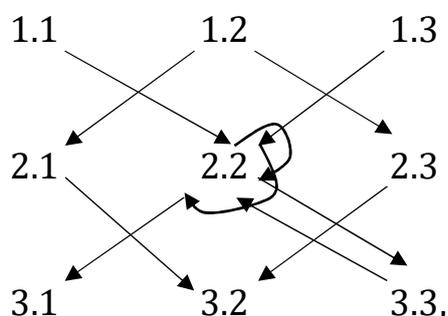
die als Partizipationsrelationen definierbar sind. ES NICHTET NICHT NUR DAS NICHTS IM SEIN DES SEIENDEN, SONDERN ES WEST AUCH DAS SEIN DES SEIENDEN IM NICHTS.

In Sonderheit läßt sich also die Menge der Vermittlungen zwischen O und S nicht mehr mit der binären und quantitativen Matrix

	O	S
O	o(O)	o(S)
S	s(O)	s(S)

darstellen. Da auf dieser quantitativen Binarität auch die kartesischen Produkte der triadisch-trichotomischen Subzeichen Benses beruhen (vgl. Bense 1975, S. 35), fehlt hier für jedes Paar von Subzeichen der Form $S = (x.y)$ und dem zugehörigen konversen Subzeichen $S^{-1} = (y.x)$ (für $x, y \in (1, 2, 3)$) das vermittelnde Paar $V((x.y), (y.x))$, für das gilt $(x.y) = (y.x)$. Anders gesagt: Zwischen der quantitativen Differenz von S und S^{-1} fehlt die qualitative Vermittlung der Form $S = S^{-1}$.

Die qualitativen Folgen der triadisch-trichotomischen Subzeichen



a) die Nebendiagonalen

$$F = (1.2, 2.1)$$

$$F = (1.3, 3.1)$$

b) die Hauptdiagonalen

$$G = (1.2, 2.3)$$

$$G = (1.1, 3.3)$$

$F = (2.3, 3.2)$

$G = (2.1, 3.2)$.

Zwischen jedem Paar $((x.y), (y.x)) \in (F, G)$ gibt es somit ein Paar der Form $V((x.y), (y.x)) = ((x.y) \cup (y.x))$. Wie man leicht erkennt, gibt es zwischen den 9 Subzeichen der semiotischen Matrix genau 6 solcher V-Relationen. Diese qualitativen V-Relationen überbrücken die *quantitative gaps* zwischen den 6 Paaren neben- und hauptdiagonaler Subzeichen.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Bense, Max, Die Eigenrealität der Zeichen. Baden-Baden 1992

Günther, Gotthard, Die amerikanische Apokalypse. München 2000

Toth, Alfred, Einbettungsoperatoren. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014

Toth, Alfred, Die Logik des Jägers Gracchus. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Strukturtheorie der Ontotopologie. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2015b

Toth, Alfred, An der Grenze von Außen und Innen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2020

21.7.2020